

Predigt über Matthäus 12,33–37 am Buß- und Bettag 2011

St. Johannis, Gutenstetten

PFARRER DR. MARKUS MÜLLER

Nehmt an, ein Baum ist gut, so wird auch seine Frucht gut sein; oder nehmt an, ein Baum ist faul, so wird auch seine Frucht faul sein. Denn an der Frucht erkennt man den Baum.

Ihr Schlangenbrut, wie könnt ihr Gutes reden, die ihr böse seid? Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.

Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens; und ein böser Mensch bringt Böses hervor aus seinem bösen Schatz.

Ich sage euch aber, dass die Menschen Rechenschaft geben müssen am Tage des Gerichts von jedem nichtsnutzigen Wort, das sie geredet haben.

Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden.

Liebe Gemeinde,

neulich, beim Spaziergang durch eine bunte Herbstlandschaft kamen wir an einem Obstbaum vorbei. Die letzten Früchte hingen an den Zweigen. Darunter viel Fallobst, so dass wir es wagen konnten, eine Frucht vom Baum zu pflücken. Gut schmeckte die Birne.

Nehmen wir die Weisheit des Bibelabschnitts für den Buß- und Bettag, dann darf man folgern: Weil seine Frucht gut ist, ist auch der Baum gut.

In die andere Richtung sagt unser Bibeltext: faule Frucht – fauler Baum. Es ist dies eine Weisheit, die uns Menschen einleuchtet.

Doch was Jesus da sagt, spricht er nicht als Obergärtner zum Obst- und Gartenbauverein. Vielmehr richtet er diese Weisheit gegen uns Menschen. Und er spitzt seine Worte immer stärker zu:

„Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens; und ein böser Mensch bringt Böses hervor aus seinem bösen Schatz.“

Das sitzt! Wie eine knallende Ohrfeige. Patsch!

Soll das die Botschaft für den Buß- und Bettag heute sein, dass Gott uns Ohrfeigen verpasst wie ein zorniger Vater?

Freilich, als Lehrer hegt man manchmal solche Gedanken, dass es besser wäre, dem immerwährenden Störenfried in der Klasse eine zu verpassen. „Schaden tät's nicht“, mögen die Älteren von uns sagen, weil ein solches Verhalten dem damaligen Verständnis von

Erziehung entsprach – und ich merke an manchen Reaktionen, dass einige diese Erziehungsweise nicht gerade selbst genossen.

Ich tue es dennoch nicht. Nicht nur, weil ich solche Erziehungsmaßnahmen für völlig unbrauchbar halte; nicht nur, weil ich des Amtes enthoben werden könnte, wenn ich einem Konfirmanden die berüchtigte Kopfnuss verpassen würde.

Sondern weil ich der festen christlichen Überzeugung bin, liebe Gemeinde, dass wir auf eine solche Weise das Evangelium, die gute Botschaft Gottes ganz und gar überhören würden, die zu predigen unsere Aufgabe als Pfarrer ist, und die zu leben, liebe Gemeinde, die Aufgabe eines jeden Christenmenschen ist.

Worin besteht also das Evangelium, die gute Botschaft Gottes, in diesen so strengen Worten Jesu?

Das Evangelium heute Abend besteht darin, unser oft so verletzendes menschliches Reden zu heilen.

Denn wir werden Rechenschaft geben müssen am Tage des Gerichts von jedem unnützen Wort, das wir geredet haben.

Das unnütze Wort, es meint hier das Wort, das den anderen verletzt, statt meinen Mitmenschen zu stärken, zu trösten und ihm zu raten.

Ein Beispiel dazu: Wenn Konfirmanden über die Gebote sprechen, dann rückt schon mal das Gebot in den Mittelpunkt: „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten“, oder wie Ihr vermutlich sagen würden: „Du sollst nicht über deinen Kumpel ablästern!“ Und im Gespräch darüber wird dabei deutlich. Ihnen ist an einem Freund oder einer Freundin am wichtigsten: „Ich muss mich auf ihn verlassen können!“ oder: „Sie darf nicht hinter meinem Rücken über mich herziehen!“

Wie schnell sind wir – fränkisch gesprochen – dabei, über jemanden zu „schenden“. Da greift man ein Gerücht auf über die Nachbarin und schnell wird daraus eine Kette von angeblichen Tatsachen oder Wahrheiten; niemand fragt mehr, ob es wahr oder falsch ist, was man da so von sich gibt. Und so wird aus dem „Schenden“ rasch ein „Schänden“ und die betroffene Person wird geschändet, meist ohne, dass sie überhaupt davon weiß und sich rechtfertigen könnte.

Was reden wir denn so den langen Tag? Wie viel plappern wir zwischen Frühstückskaffee und saurem Radler, das den anderen verletzt?

Es geht dabei, liebe Gemeinde, ja nicht nur um unsere unbedachten Worte, sondern es geht bei unserem Reden um unser christliches Miteinander. Es erweist sich in unserem Reden und Schweigen in der Dorfgemeinschaft genauso wie im Verein, im Gemeinderat genauso wie zuhause am Abendbrottisch.

Es gilt das gesprochene Wort!

Noch einmal: Das Evangelium heute Abend besteht darin, unser oft so verletzendes menschliches Reden zu heilen.

Wie das geht, zeigt mir der Satz von Jesus, der im Predigttext beinahe untergeht, aber doch die entscheidende Spur ist:

„Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.“ Und ein weiteres Wort von Jesus: „Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens.“

Nicht das Reden also bringt Schlechtes hervor, sondern das schlechte Reden zeigt, wo etwas faul ist.

Anders gesagt: Jesus sagt uns: Ich will gute Menschen aus euch machen, weil ich weiß, dass ihr euch danach seht.

Wie das nun geht, liebe Gemeinde?

Vielleicht wird das an einer kleinen Geschichte deutlich:

Eines Tages schaute Gott auf die Erde und sah, wie die Menschen sein Wort verdrehten. Die Sprache ihrer Seele verkümmerte und sie erfanden täglich neue Begriffe für ihre Lügen.

Da öffnete Gott sein großes himmlisches Buch und es regnete die Buchstaben A und C und E und H und R. Nichts anderes als immer nur wieder diese fünf Buchstaben.

Da sprach Gott: „Baut etwas Neues aus meinem Wort und wohnt darin.“ Da ging einer hin und überwand seine Furcht. Er nahm eine Handvoll Buchstaben und spielte damit. Er probierte immer neue Verknüpfungen und plötzlich stand er auf: „Ich will die anderen Wohnungen nicht mehr.“ „Was hast du gefunden, Noah?“ „A-R-C-H-E“

„Arche.“ Das war der Schutzraum, den Gott für seine Menschen bauen ließ, weil sie umflutet waren von bösen und verletzenden Worten. „Arche“, das war der Lebensraum, in dem die Menschen bei Gott wohnen konnten, um in Gottes Worten heimisch zu werden. Häuslich einrichten in den Worten Gottes. Vertraut werden mit all den Worten, die mir guttun, die mich aufrichten, die mich befreien.

Das kann auch einmal schmerzen, zum Beispiel, wenn ich mir eingestehe, dass ich ein Baum bin, der weder unnützlich noch einfach nur gut ist. Gerade heute, am Buß- und Bettag, hilft es mir, einzugestehen, dass ich Fehler habe und doch bei Gott und seinen Worten zu Hause sein kann.

So wird aus unseren Herzen ein Raum, in dem die verletzenden Worte keinen Platz mehr finden.

Dann räume ich erst einmal Phrasen und Worthülsen beiseite. All das Überflüssige: „DES GIBTST JA NETT“, „HAST SCHO G'HÖRT?“. Stattdessen höre ich auf die guten

Worte Jesu: „Selig sind, die da Leid tragen ... Selig sind die Sanftmütigen ... Selig sind die Barmherzigen ... Selig sind, die reinen Herzens sind ... Selig sind die Friedfertigen ...“

Oder wir singen mit Martin Luther und machen es uns zu Eigen:

„auf ihn mein Herz soll lassen sich /
 und seiner Güte trauen, /
 die mir zusagt sein wertes Wort; /
 das ist mein Trost und treuer Hort, /
 des will ich allzeit harren.“

„Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.“

Jedes Bekenntnis, liebe Gemeinde, jedes Kirchenlied oder jedes Wort aus der Bibel fließt über in unsere Herzen, auf dass unser Herz eine Schatzkammer voller guter Güter werde. Für unser Miteinander ist es somit eleganter, wenn wir das, was wir sagen, von dem trennen, wofür wir gehalten werden wollen.

Denn es geht Jesus darum, dass er gute Menschen aus uns machen möchte.

Es geht um Jesus um Wohl und Wehe der Menschen insgesamt.

Ich bin zwar nicht vollkommen, ich weiß auch, dass nicht alles an mir schlecht ist. Irgendwo dazwischen bin ich. Aber ich lebe mit meinem Gott und frage mich, was meine Worte anrichten.

Ich sehne mich nach Gott: „Wes ist mein Herz voll?“ – Gott möge es füllen, dass mir der Mund von ihm übergeht.